

Hubert Scherleithner

**Von Mödling in den Endkampf 1945
Tagebuch einer gestohlenen Jugend**

Herausgeber: Christian Matzner

Impressum:

© 2025 Christian Matzner

Herausgeber: Christian Matzner

Umschlag und Bildbearbeitung: Doris Matzner

Bildquellen: Hubert Scherleithner, Museum Mödling

Coverbild und 119 © ÖNB: Sowjetische Kommandantur in Mödling

Druck und Vertrieb im Auftrag der Herausgeber:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8





2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

Besuche uns online    

ISBN: 978-3-99181-014-8



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	3
Vorwort.....	4

Das Tagebuch des Hubert Scherleithner

Sommerferien 1942.....	6
Sommerferien 1943.....	8
Sommerferien 1944.....	12
Exkurs – Eichkogel.....	23

Militär und Gefangenschaft 1944 / 1945

Einführung.....	26
Vor dem Ende.....	27
Wojná Pljénji.....	37
Das Lager Tabor.....	43
Der lange Marsch.....	53
Das Lager Prosetschnitz.....	57
Der Stacheldraht wird enger gezogen.....	75
Brünn.....	79
Ostwärts.....	85
Jassy.....	93
Endstation.....	95
Die letzten Lagertage.....	104
Entlassung.....	105
Heimfahrt.....	109
Hauptsache, ich bin endlich daheim.....	114
1946 bis 1950.....	118

Lebensdaten Ing. Hubert Scherleithner.....	144
--	-----

Exkurs: Das Kriegsende 1945 in Mödling

Chronik von Dr. Alfred Harlfinger.....	146
--	-----

Vorwort

Kriegstagebücher aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges sind heute auf dem Buchmarkt stark vertreten und eine wichtige Aufarbeitung der Geschichte, schildern sie doch die Erlebnisse und Ereignisse aus der Sicht des Zeitzeugen, ungefiltert durch Zensur und unverändert durch Propaganda.

Kaum bis gar nicht zu finden hingegen sind Tagebücher von Jugendlichen, die aus dem Schulbetrieb herausgerissen und im Schnellsiedeverfahren zu Soldaten ausgebildet wurden. In Mödling sind die derartigen Fälle zwar bekannt, meist ist von Flak-Helfern am Eichkogel oder Schanzarbeiten am Ostwall die Rede, allerdings existieren keine Aufzeichnungen darüber. Und die Einsätze endeten meist glücklich vor dem Kriegsende durch rechtzeitiges Absetzen vor dem herannahenden russischen Heer und die Rückkehr ins Elternhaus.

Das Tagebuch von Regierungsrat i. R. Ing. Hubert Scherleithner, eigentlich eine persönliche Chronik, ist insofern eine Rarität, als es nicht nur unter schwierigsten Verhältnissen verfasst, sondern auch bei vielfachen Visitationen versteckt und so gerettet werden konnte. Sicherlich hat Hubert Scherleithner auch das Schreiben von den Härten des Alltags abgelenkt und einen gewissen psychischen Halt gegeben. Ist doch der kleinste persönliche Besitz, sei es nur ein Bleistift und ein Stück Papier, der letzte Rest von Individualität.

80 Jahre sind 2025 seit dem Ende des 2. Weltkrieges vergangen, und es ist nun nicht mehr möglich Zeitzeugen zu befragen, wie „das damals eigentlich war“. Die Publikation des gegenständlichen Tagebuches erlaubt hingegen, die Zeit, die Menschen und ihr erfahrenes Leid zu verstehen.

In besonderer Weise darf ich deshalb der Tochter von Ing. Hubert Scherleithner, Frau Christine Scherleithner danken, die das Tagebuch als Vermächtnis ihres Vaters dem Museum

Mödling hinterlassen und die Zustimmung zur Publikation der Texte erteilt hat. Ebenso sei Frau Gerlinde Rabl für die Überlassung der Aufzeichnungen von Dr. Alfred Harlfinger und dem Museum Mödling gedankt, das die Aufarbeitung des Materials in der hier vorgelegten Form gewährte, wie der Stadtgemeinde Mödling, die die Finanzierung der Druckkosten ermöglichte.

Die Publikation entspricht den Originaltexten, es wurden nur kleinere redaktionelle Anpassungen zur Erleichterung der Lesbarkeit sowie Erläuterungen in Fußnoten vorgenommen, und auf die aktuelle Rechtschreibung geachtet.

Christian Matzner, 2025

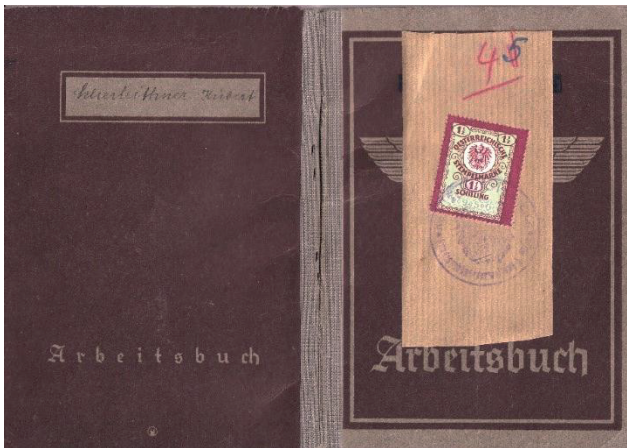
Das Tagebuch des Hubert Scherleithner

1942 -1945

Reichsarbeitsdienst / RAD¹

Meine Sommerferien 1942:

Ich bin "freiwillig" zum "Studenteneinsatz Süd-Ost" nach Graz dienstverpflichtet.



Arbeitsbuch von Hubert Scherleithner

Am Sonntag, dem 5. Juli reise ich mit der Bahn ab Mödling 14:10 Uhr nach Graz und dann zur Unterkunft in die Schule von Graz-Straßgang.

Wir, natürlich alle "Freiwillige", arbeiten am Bau

eines
Einfamilien-

hauses, einer Offizierswohnung in einer entstehenden Siedlung nahe der damaligen SS-Kaserne in Graz-Wetzelsdorf², wohin wir täglich marschieren mussten. Mittags dann der

¹ RAD – Reichsarbeitsdienst.

² Die heutige Grazer „Belgier-Kaserne“ wurde in den Jahren 1939 bis 1940 von Grazer Firmen nach Plänen einer Berliner Architekten-Gruppe errichtet. Der erste Verband, der in die Kaserne einzog, war das II. Ersatzbataillon des Waffen-SS-Regiments „Der Führer“. Später wurden noch mehrere andere SS-Ersatzeinheiten untergebracht. So erhielt die Kaserne während des Zweiten Weltkriegs den Namen SS-Kaserne Wetzelsdorf.

Marsch zu einem Barackenlager in Richtung "Don Bosco"³ und wieder zurück: tragen und verlegen von Rapid-Ziegelbalken für die Kellerdecke; zuerst mit 3 mal 2 Mann pro Balken, dann aber doch 4 mal 2 Mann weil's gewichtsmäßig anders kaum gegangen wäre!

Nach dem Abendessen wieder in der Baracke ging's dann in loser Formation entlang des Bahndammes der Graz-Köflach Bahn - oft auch direkt am Gleiskörper - zurück in unser Quartier nach Straßgang.

Nach Arbeitstagen gab es auch "Schlechtwettertage" und für mich wegen mangelnder Arbeitskleidung weitere freie Tage, insbesondere aber wegen der Riesenblase an der Ferse: die Arbeitsschuhe passten gar nicht! Nicht nur, dass diese Blase schlecht heilte, bekam ich auch noch Bauchweh mit Durchfall und schließlich mein damals immer wieder auftretendes Halsweh.

Es gab auch einen Wochenendurlaub mit 5,00 RM⁴ und "Reisemarken", also Lebensmittelmarken, da ja alles längst streng rationiert war. Ich war vom Arzt in Straßgang für einen "mehrwöchigen Erholungsurlaub" vorgeschlagen worden: Das aber brachte den Herrn Lagerleiter richtig auf die Palme!

Ich wurde strafweise für eine Woche Innendienst - Gangwaschen und Abortreinigung - eingeteilt. Erst als mich dann aber der Arzt "nicht einsatzfähig" erklärte, konnte ich mit 3. August diesen Arbeitseinsatz vorzeitig verlassen.

Von Graz aber ging es praktisch gleich nach Schwarzau⁵ weiter: Ernte- und Feldarbeiten waren mein Erholungsprogramm!

³ Die 1935 bis 1936 errichtete Kirche Don Bosco liegt im Grazer Gemeindebezirk Gries und gehört zur Niederlassung und dem Pfarrzentrum der Salesianer Don Boscos SDB.

⁴ RM = Reichsmark.

⁵ Per Gesetz wurden seit 1935 alle Jugendlichen - vorerst nur Burschen, später auch Mädchen - ab 18 Jahren zu einem sechs Monate dauernden Arbeitseinsatz, dem Reichsarbeitsdienst

Endlich dann wieder in Mödling waren die Ferien schon fast wieder vorbei, denn am 1. September begann wieder das Studium an der Höheren Abteilung für Hochbau an der Staatsgewerbeschule Mödling.

Eintragen der Unternehmer			Nummernfolge (links) beachten		
1 Name und Sitz des Betriebes (Unternehmers) (Firmenstempel)	2 Art des Betriebes oder der Betriebsabteilung	3 Tag des Beginns der Beschäftigung	4 Art der Beschäftigung (möglichst genau angeben)	5 Tag der Beendigung der Beschäftigung	6 Unterschrift des Unternehmers
1 Kriegseinsatz 1942 Baueinsatz Süd-Ost	Hochbau	16. AUG 1942	Januar - Praktikum	16. AUG 1942	<i>[Signature]</i>
2 Baugesellschaft H. RELLA & Co. Wien, VIII. Albergasse Nr. 33	Bauab- Pöscheldorf	1. 8. 1943	Praktikum	25. 8. 1943	<i>[Signature]</i>

Ausschnitt aus dem Arbeitsbuch des Hubert Scherleithner für die Jahre 1942 und 1943

Meine Sommerferien 1943:

Gleich anfangs geht es "freiwillig" in das Sommerlager nach Frain an der Thaya im damaligen Reichsgau Nieder-Donau⁶,

(RAD), verpflichtet. Ziele des Dienstes waren neben der Arbeitsleistung die Erziehung der Jugendlichen im Sinne der Nationalsozialisten und die vormilitärische Ausbildung der Männer. Das RAD-Lager in Schwarza im Gebirge wurde Anfang 1940 auf der so genannten Hofwiese erbaut und bot Platz für insgesamt 220 Mann (200 Arbeitsmänner und 20 Mann Stammpersonal).

⁶ Im Münchner Abkommen vom 29. / 30. September 1938 – unterzeichnet von Adolf Hitler (Deutsches Reich), Neville Chamberlain (Vereinigtes Königreich), Édouard Daladier (Frankreich) und Benito Mussolini (Italien) - wurde die tschechoslowakische Regierung zur Abtretung der deutschsprachigen Randgebiete an Deutschland gezwungen. Somit wurde Frain mit 1. Oktober 1938 ein Teil des deutschen Landkreises Znaim im Reichsgau Niederdonau.

heute längst wieder tschechisch Vranov nad Dyjí, denn:
"Erscheinen ist Dienstpflicht"!

Die Tage dort waren gottlob kurz - aber nicht ganz
"schmerzlos".

Erst nach Rückkehr vom "Dienst" im Sommerlager, konnte ich
dann die Ferien einmal kurz genießen; z.B. am Sonntag, 11. Juli
beim Ausflug auf den Pfaffstättner-Kogel zur "Rudolf-Proksch-
Hütte" mit einem nur mit Alpenvereinsausweis erhältlichen
"Bergsteiger-Essen" ohne Lebensmittelmarken:

Erbsensuppe

Risibisi

Bier

Ansichtskarte

zusammen: RM 1,80

ABER: es gibt keine Ferien ohne Schwarza! UND: Ferialpraxis
muss auch noch sein: die Fa. Rella & Co. schickt mich nach
Zwentendorf:

Abfahrt am 2. August vom Franz-Josef-Bahnhof um 11:10 Uhr
nach Moosbierbaum und dann Fußmarsch zur Baustelle bzw.
Rella-Baubaracke mit anschließender Unterbringung in den
Rella-Wohnbaracken etwas außerhalb der Baustellen.

3. August ist erster Arbeitstag in der Bauleitungs-Baracke im
Büro mit dem Bauzeichner und Bauschreiber Hrn. Spiegel, das
große Sagen hat allerdings der Herr Oberpolier Ferdinand Kral!

Die Tage hier sind oft sehr heiß und schwül, die Donau ist ja nur
einen Steinwurf entfernt.

Eines Tages große Aufregung. Warum? Oberingenieur DI
Schönbrunner mit Bauleiter Franz Kral erscheinen aus Wien
mit Gefolge zur Baukontrolle. Wie sollte ich damals ahnen, dass

die beiden Krals einmal als Onkeln von Olly⁷ zu meiner Verwandtschaft gehören werden?

Dieser Tag und auch manch anderer endete mit Herrn Spiegel im Ort Zwentendorf bei seiner Wirtin bei einem kühlen Glas Bier oder Most und auch manchmal mit einem spendierten Abendessen dank Spiegels guter Verbindung (!?) zur Wirtin meist ohne Lebensmittelmarken...

Das Bier, den Most bezahlte ich dann gerne mit je 20 Pfennigen. Erst einmal kam ich dahinter, dass der Herr Oberpolier ziemlich ungeniert regen Schleichhandel betrieb und da eng mit der Rella-Kantinen-Wirtin zusammen handelte; war er doch wohl auch sonst mit dieser Frau verbandelt.

Ein einziges Mal hat er mir so von oben herab und gnadenhalber einen halben Kilo Äpfel überlassen. Man merkte, er machte das aber gar nicht gerne.

Dann kam ich auch drauf was hier eigentlich gebaut wird: eine Nebelsäurefabrik – nach dem Krieg hörte man aber, das wäre nur ein Tarnname für eine Raketen-Treibstoff-Erzeugung gewesen?⁸

⁷ Olly war der Kosenname von Hubert Scherleithners späterer Ehefrau Olga.

⁸ Kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs begann die Donau Chemie als Tochterunternehmen der IG Farben auf dem Areal der ehemaligen Pulverfabrik Skoda-Werke-Wetzler in Moosbierbaum im Jahr 1939 mit dem Bau eines Werks zur Herstellung von Flugbenzin. Die Rohstoffanlieferung erfolgte von den Erdölfeldern um Zistersdorf und von Ploiești (Rumänien). In unmittelbarer Nähe entstanden ab 1939 eine Schwefelsäureanlage, 1943 eine Sulfierungsanlage und eine Erdölraffinerie. Diese trug den Namen Donau-Raffinerie ("Dora"). In diesen Betrieben arbeiteten 6.000 bis 8.000 Menschen, darunter eine große Anzahl von Zwangsarbeitern. Heute existieren keine Gebäude mehr, die Areale sind teilweise stark mit Ölrückständen kontaminiert. Große Flächen der ehemaligen Anlagen in Moosbierbaum wurden an das

Und wer baute wirklich? Die französische Firma Ferbeton mit zwangsverpflichteten Franzosen, Fremdarbeitern und Strafgefangenen – also Zwangsarbeiter und KZ-Häftlingen.

Da ich aber fast nie auf die Baustelle hinausmusste bzw. auch nicht allein durfte, habe ich das alles nicht gesehen.

Meine Behausung in der Rella-Wohnbaracke war ein winziges Kammerl, das mich jedoch einschließlich Verpflegung doch pro Woche RM 4,50 kostete: auch das kassierte der Alleinherrscher und Oberpolier F. Kral...

Plötzlich bekam ich wieder mein obligatorisches Halsweh und zusammen mit großem Heimweh ließ es mich diese Ferialpraxis vorzeitig abbrechen. Vater holte mich ab, und zurück gings nach Mödling.

Kurz habe ich dann noch beim Bau einer Küchenbaracke für das Wehrtüchtigungslager⁹ Gruberau¹⁰ mitgemacht um abermals die Ferien in Schwarzau abzarbeiten...

Im Jahr 1943 - es war ja noch der "Totale Krieg" nicht ausgerufen - spielten noch alle Theater; ich sah:
Franziska wird energisch" (2x)

Kraftwerk Dürnrohr verkauft. Auf dem restlichen Gelände entstand im Jahr 2000 ein Golfplatz.

⁹ Wehrtüchtigungslager (WE-Lager) waren Einrichtungen der Hitlerjugend zur vormilitärischen Ausbildung und Indoktrination während des Zweiten Weltkrieges. Zu den Lagern wurde amtlich einberufen. Sie dienten auch dazu, die Zeit bis zur Einberufung zur Wehrmacht zu überbrücken. Die Ausbildung dauerte meist 4 bis 6 Wochen. Die Wehrtüchtigungslager dienten der Waffen-SS auch als Rekrutierungsstätten.

¹⁰ Gruberau war ab 1938 Teil der Gemeinde Stangau, eingemeindet in Groß-Wien. Heute ist Gruberau eine Ortschaft der Gemeinde Wienerwald im Bezirk Mödling.

Moral (Kammerspiele)
Meine Schwester und ich (Stadttheater
Baden)
Gasparone (Stadttheater Baden)
Rigoletto (Opernhaus der Stadt Wien - so
hieß damals die Staatsoper)
Maria Stuart

Sommerferien 1944:

Ich wurde in das Büro des "HJ-Bannes 505"¹¹ nach Perchtoldsdorf mit einer sogenannten "Notdienstverpflichtung" kommandiert!

Obwohl ich zwischenzeitlich schon im Wehrpass den Vermerk hatte: "Zur Ablegung der Reifeprüfung bis Frühjahr 1945 vom Wehrdienst zurückgestellt" musste ich dann aber doch zum Reichsarbeitsdienst (RAD) einrücken:

19. September bis 14. November 1944

Dienstag, 19.9.: Abfahrt vom Wiener Nordbahnhof um ca. 16:45 Uhr. Mit einem normalen Personenzug ging's über Lundenburg - Prerau nach Mährisch Ostrau; und nach Umsteigen weiter über Odenwalde - Ratibor - Heydebreck - Breslau - Krotoschin - Ostrow w Kolisch nach Dobberwalde (=Dobron) bei Litzmannstadt (= Łódź):

Ankunft am Mittwoch, 20.9., um ca. 22 Uhr!!

Donnerstag, 21.9. ist um 5:30 Uhr Wecken und ich stecke in der Uniform als "Arbeitsmann".

Schon am 23.9. ist Samstag und "Reinemachen", als ich beim Fensterputzen durch die Glasscheibe breche und mir am Ringfinger (rechts) eine Schnittwunde bis zur Sehne und Fingerknöchel zufüge - der Sani schüttet Jodtinktur darüber

¹¹ Der HJ-Bann Wiener Wald (505) war einer von zehn Organisationseinheiten des HJ-Gebiets Wien. Die Leitung war in der Beatrixgasse 2 in Wien-Perchtoldsdorf, Groß-Wien.

und legt einen Schienenverband an: bedingt dienstfähig - abtreten.

Mit den damals üblichen Pillen "Prontosil", dem Mittel gegen oder für alles, versorgt, geht's also weiter.

Erst dann daheim musste ich zum Arzt, denn der Finger war auch nach Entfernung der Schiene, einer Holzspatel, steif und es hatte sich wildes Fleisch gebildet, welches dann mit Lapis weggebrannt wurde und erst lange danach konnte ich den Finger wieder bewegen und abbiegen.

Das RAD-Barackenlager lag ganz einsam in der Gegend am Waldrand und nachts hörte man in der Ferne das Grollen schwerer Explosionen und sah auch den Lichtschein - angeblich waren das Versuche mit den dann später propagierten "Vergeltungswaffen", wie V1 und V2, also Raketenwaffen.

Da ich trotz geschientem Finger oft Nachtwache schieben musste - immer 2 Mann mussten 2 Stunden lang um das Lager gehen - war mir das Szenario bald sehr vertraut.

Der Wachdienst fand von 18 Uhr bis 6 Uhr früh statt: 18 - 20 Uhr Torposten; 20 - 22 Uhr 1. Rundgang der Lagerwache, aber immer innerhalb des Lagerzaunes; 22 Uhr: Abendbrot-Pause; Schlafen; 2 - 4 Uhr dann der 2. Rundgang; Schlafen; 6 Uhr Wache beendet; Stubenruhe bis 10 Uhr, dann normaler Dienst.

In dieser "Fingersteifezeit" werde ich als Hilfsausbildner mit der Bezeichnung "Hilfsausbildner-Anwärter" eingesetzt - was mir aber trotz keinerlei Anstrengungen oder dergleichen überhaupt nicht gefällt, denn allzu leicht könnte man mich so weiter gebrauchen und daher länger dabehalten - und das will ich schon gar nicht!

Zur lädierten Hand kam dann auch noch eine eitrige Stelle an der Fußsohle - eine Folge der "extremen Reinlichkeit", gibt es doch in der kalten "Waschbaracke" auch nur kaltes Wasser.

Dazu liegt diese Baracke auch noch am anderen Ende des Lagers und wir mussten trotz der jahreszeitlich schon sehr geringen Morgentemperaturen "sportlich leicht bekleidet" vor unserer Baracke antreten und quer durchs Lager hin marschieren – und in der zugigen Waschbaracke durften wir uns nur mit nacktem Oberkörper dann waschen - Duschen gab's ohnehin nicht.

Da die Aborte gleich nebenan waren, musste man auch dann, wenn man musste, immer quer durch das Lager "eilen".

Eines Tages erkennt man meine Dienstuntauglichkeit oder es fand irgendein "Führer", dass ich als Hochbaustudent ja schreiben könnte: Also wurde ich kurzerhand neu eingekleidet.

Ich erhielt Mantel, Kappe, genannt "Arsch mit Griff", und Handschuhe, um mit zwei "Unterführern" nach Litzmannstadt zu fahren. Leider nur einen Tag musste ich in einem RAD-Kommando dann fleißig Wehrpässe schreiben.

An diesem Tag in Lods sah ich auch am Weg zum Mittagessen etwas entfernt ein Tor zum Ghetto¹², damals "Sperrbezirk" genannt! Die Straßenbahnen weiß-blau lackiert mit Hakenkreuz haben polnische Schaffnerinnen in "komischen" Uniformen - und eine der Linien führt quer durch den "Sperrbezirk": Da werden vor den schwer bewachten Toren alle Wagen verschlossen und mit Posten am Trittbrett besetzt

¹² Das Ghetto Litzmannstadt, deutsch auch Ghetto Lods, in Polen, war von 1939 bis 1944 ein Sammellager jüdischer Personen im jüdischen Wohnbezirk von Stadt Łódź. Es war das am längsten existierende nationalsozialistische Ghetto und nach der Zahl der Gefangenen nach dem Warschauer Ghetto das zweitgrößte Polens. Die Stadt Łódź war im April 1940 nach dem früheren General und NSDAP-Reichstagsabgeordneten Karl Litzmann in Litzmannstadt umbenannt worden. Es diente wie auch die anderen NS-Ghettos als Zwischenstation vor der Deportation in die Vernichtungslager Kulmhof, Auschwitz II, Majdanek, Treblinka und Sobibor.

und dann prescht der Zug mit Höchstfahrt durchs Ghetto - laut Flüsterpropaganda ohne Rücksicht auf allenfalls "menschliche Hindernisse" auf den Geleisen! Dazu damals Fragen zu stellen oder gar genauer hinzusehen wäre undenkbar gewesen. Alles lief blitzschnell ab: Wagen versperren - Posten auf die Trittbretter - Tor kurz auf - Zug durch - Tor zu!

Unser Mittagessen in einem Lokal "NUR FÜR DEUTSCHE" bestand als "Stammgericht" - heute sagt man Menü - aus: Suppe, Rotkohl - also Rotkraut, mit Kartoffeln; dazu 1 Bier, macht zusammen RM 1,20.

Ich sah hier in Lodsch auch viele Kinos "NUR FÜR DEUTSCHE", nur für Polen sah ich nix!

Am 3. Oktober werden wir vereidigt und anschließend ist bis 17 Uhr dienstfrei mit folgendem "gemeinsamen Abendessen mit den Führern" und "Unterhaltungsprogramm" - Nicht nur bei mir kann aber keine Stimmung aufkommen, was sicher nicht am schlechten Wetter liegt.

An meinem 17. Geburtstag, am 8. Oktober, ist natürlich normaler Dienstbetrieb; der steife Finger schmerzt und es gäbe den 1. Ausgang: bitte wohin soll man denn da in der Einöde hin??

Zwischen Exerzieren, Schießübungen und dergleichen werden wir immer wieder gegen alles Mögliche geimpft und es heißt wieder und wieder "Wache schieben" - einmal Tag- dann Nachtwache und so weiter.

Einmal hatten wir auch "Scharfschießen" mit unseren langen französischen Beutegewehren. Nicht daran denkend, ziele ich genau und treffe auch hintereinander sehr gut - bis ich von hinten höre, dass ich zum Scharfschützen auszubilden wäre!! Na, das hätte gerade noch gefehlt: sofort traf ich nichts mehr und war dieser Gefahr entronnen, denn "Hände weg von Himmelfahrtskommandos"!

Und dann werden wir plötzlich mit Zusatzbekleidung ausgerüstet: es geht zum "Einsatz"!?

5 Uhr Wecken - 12 Uhr Abmarsch zum "Bahnhof Dobberwalde/Dobron-Papianitz" – Einwaggonierung – circa 15 Uhr, dann rumpelt und rüttelt der Zug - wegen allfälliger Angriffe durften die Züge ja nur lose gekuppelt werden! - in die Nacht und wir werden ganz ordentlich gestoßen und gebeutelt.

Im Morgengrauen des 26. Oktober kommen wir in Kloden¹³ an: Kein Bahnhof, nur ein Haltepunkt allein auf weiter Flur, circa 8 km Marsch zum Flüsschen Ner mit Quartierbezug in einer torlosen Scheune eines großen Gutshofes. Der Ort heißt auch Ner und gehört zum Landkreis Leutschnitz in der Nähe des Dorfes "Heldenruh/Wartkowice"¹⁴.

Jetzt wissen wir's: wir bauen am "Ostwall" - da werde die bald kommenden Russen aber gelacht haben - oder haben's den "Wall" gar nicht bemerkt?

Da sich die nähernde Front schon hörbar zeigte und in der Nacht der östliche Horizont blutrot war, waren wir bald wieder zurückverlegt in unser Lager.

Gerüchte über Gerüchte sickerten zu uns durch - die Lage an der Front sei beschissen u.s.w. - aber ja nur kein Wort darüber verlieren!

Am 5. November, Sonntag: Marsch zum Bahnhof Ner und rüttelnd und stoßend geht's in Nachtfahrt wieder zurück nach Dobberwalde. Bei dieser nächtlichen Rumperei hatten wir in unserem Viehwaggon Riesenglück, als unser in Vollglut stehender Kanonenofen plötzlich umfällt! Nur im letzten

¹³ Die Bahnstation Kłodno-Stacja und die Ortschaft Kłodno befinden sich wenige Kilometer westlich der Gemeinde Wartkowice in der Woiwodschaft Łódź.

¹⁴ Wartkowice - deutsch Wartkowice, aber von 1943–1945 in Heldenruh umbenannt - ist ein Dorf mit heute 41 Ortsteilen im Powiat Poddębicki der Woiwodschaft Łódź, Polen.

Moment konnte ein Brand verhindert und der Ofen wieder aufgerichtet werden...

Am 8. November fiel der erste Schnee.

Sonntag, 12. November 1944: Letzter Tag beim RAD: Da die Front offensichtlich schon sehr nahe war und auch rasch näherkam, hieß es für uns von hier verschwinden...

Nach Revier-Reinigen und Spind-Reinigen also fertigmachen zum Abmarsch. Nachmittags aber mussten wir noch an der Verteidigung des Volkssturmes Dobberwalde mit anschließendem gemeinsamen Abendessen - gleichzeitig unsere Abschiedsfeier! - teilnehmen: es gab Obst, Süßigkeiten und ein Bier!

Aber es wurde auch gleich für das WHW (Winterhilfswerk) gesammelt - "reich" an Sold und froh nun hier weg zu kommen gab ich RM 50,- und insgesamt wurden 7.000 Mark (!!) gesammelt: wohin mag dieses Geld wohl verschwunden sein?

Am 13. November dann die offizielle Entlassung - ich bin endlich wieder Zivilist!

14. November, Dienstag: 7 Uhr der Weckruf, 13 Uhr Essen, anschließend dann Abmarsch zum Bahnhof und um 14:26 Uhr fahren wir zuerst bis Freihaus; mit einem Sonderzug aus Brückstädt um 16 Uhr weiter über Ostrow - Kreuzburg - Jägerndorf - Altvatergebirge - Olmütz - Prerau - Lundenburg nach Wien-Nordbahnhof, wo wir um etwa 21 Uhr ankommen.

So bin ich dann am 15. November um 0:15 Uhr endlich wieder daheim!

Das war also mein „RAD-Abenteuer“:

Reichsarbeitsdienst:

RAD - Arbeitsgau XL - Litzmannstadt

Moltke-Straße 121 (Wirtschaftshof: Böhmisches

Linie 237), Gruppe 444 - Dobberwalde, 1. Zug / 1. Trupp

Und so sahen die Ärmelabzeichen an der Uniformjacke aus:
meine Nummer war 403



Unsere Ausrüstung bestand aus:

- | | |
|--------------------------------|-------------------------|
| 1 Feldmütze ("Schiffchen") | 2 Paar Socken |
| 1 Schlupfjacke | 1 Paar Fußlappen |
| 2 Kragenbinden | 1 Paar Fingerhandschuhe |
| 2 Taschentüchern | 1 Paar Fausthandschuhe |
| 1 Tornister | 1 Paar Stoffgamaschen |
| 1 französischer Beutekarabiner | 3 Mantelriemen |
| 1 Kochgeschirr mit Feldbesteck | 3 Kleiderbügel |
| Zeltzubehör | 1 Hosenträger |
| 1 Dreieck-Zeltbahn | 1 Glanzbürste |
| 2 Kochgeschirr-Riemen | 1 Kleiderbürste |
| 2 Aufschiebeschlaufen | 1 Trinkbecher |
| 1 Koppel mit Koppelschloss | 1 grüne Drillichhose |
| 1 Auftragsbürste | 1 grüne Drillichjacke |
| 1 Brotbeutel mit Band | 1 Paar Stiefel |
| 1 Feldflasche | 1 Paar Schnürschuhe |
| 1 Tuchrock | 1 Badehose |
| 1 Tuchhose | 1 Paar Holzpantoffel |
| 1 Tuchmantel | 1 blaue Schürze |

1 Unterhose
1 Unterhemd
1 Trainingsjacke

1 Winter-Schirmmütze
1 Trainingshose
1 Handtuch

... ist doch toll, was!?

Besonders "sinnig" die Ausstattung mit der Unterwäsche und dem einen Handtuch - zusammen mit den Socken und Fußlappen ein hygienisches Problem, da ja nur Kaltwasser zur Verfügung stand und die "Kriegsseife" rar war.

1944/45

Den Arbeitsdienst habe ich also überstanden - nun beginnt das große Hoffen und Bangen: Kommt nun doch noch die Einberufung?

Zur Erinnerung: Ich hatte mich ja vorsorglich FREIWILLIG zu den Pionieren als Reserve-Offiziers-Bewerber gemeldet, und damit ich die Zurückstellung vom Wehrdienst bis zur Matura erhalte, stand also tatsächlich im Wehrpass: "ZURÜCKSTELLUNG VOM WEHRDIENST BIS NACH ABLEGUNG DER REIFEPRÜFUNG - maximal bis Ende Mai 1945".

Aber: Was war das nun noch wert, nachdem ich ja durch die RAD-Einberufung schon das Studium unterbrechen musste? Längst war ja der "Totale Krieg" ausgerufen worden und langsam ging's schon überall drunter und drüber, und an die dauernden Propaganda-Parolen vom "Endsieg" glaubten wohl nur mehr die ganz fanatischen Nazis, die Unbelehrbaren!

Die Bomber flogen inzwischen praktisch unbehelligt nach Wiener Neustadt und nach Groß-Wien und luden ihre Lasten ab. Der "Kuckuck" und die Sirenen waren Tagesordnung und auch nachts gab's immer wieder Alarm.

Wenn man - so wie ich - den "Flak-Sender"¹⁵ abhörte, einer war ja am Anninger ganz nah, und auch die Kodennamen kannte, war man schon vor dem "Kuckuck" im Radio und der bald zu erwartenden Vorwarnung im Bilde:

*"Dicke Reisekoffer im Anflug auf Planquadrat sowieso –
Vollmilch im Nudeltopf!
Rattenjagd in allen Kochkesseln!
Horizont 70"*

*Was Folgendes bedeutete:
„Anflug eines Bomberverbandes im Raum sowieso –
Vernebelung sofort beginnen!
Freie Jagd durch Jagdflugzeuge und "Feuer frei" für die
Flak!
Anflughöhe in 7.000 m.“*

Aber was das nutzte, sah man ja leider nur allzu gut! Wo waren denn Jäger? Und die Flak schoss zwar aus allen Rohren - nur vereinzelt traf's einmal einen Bomber; selbst wenn es nachher stolz verkündet wurde, man habe fünf oder gar sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen, war es doch ein Witz gegen die Anzahl der einfliegenden Bomberverbände von mindestens dreißig, fünfzig, und auch mehr Maschinen!

So war es auch kein Wunder, dass man ziemlich offen spöttelte:

*"Über Steinamanger
fliegt a Kampfverband a langer –
links ka Jager, rechts ka Flak:
Bittschön, brecht's euch selber s'Gnack!"*

So "gemütlich" daheim studierte ich also wieder weiter, musste aber als "Kreis-Funktrupp-Führer" dem "Reichs-Luftschutz" verfügbar sein, wozu ich abermals "dienstverpflichtet" war.

¹⁵ Zwei Funkstationen der Deutschen Luftwaffe befanden sich am Anninger, an der Stelle, wo sich heute die Sendeanlage Anninger, auch Richtfunksender Vierjochkogel genannt, befindet. Der heute existierende Sender wurde 1956 errichtet.